Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 53 (1902)

Heft: 3

Artikel: Zur Kenntnis des forstlichen Verhaltens der Weisserle [Schluss]

Autor: Fankhauser, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

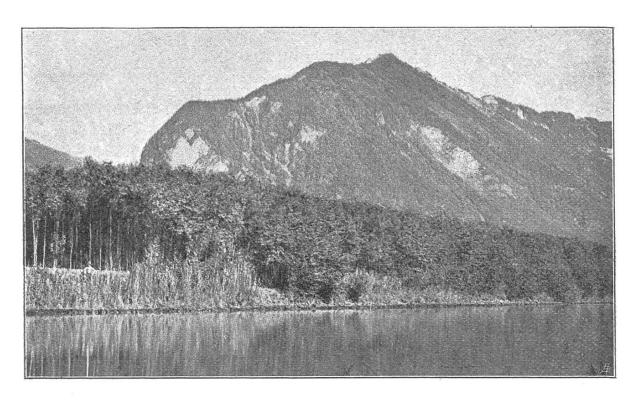
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegenden sehr verschieden aus. Sehr bedeutend war dieselbe im Südspsten und Süden des Landes zufolge der heftigen Gewitterregen am Anfang und in der letzten Dekade des Monats. Auf der Südseite der Alpen war die Gesamtsonnenscheindauer geringer, auf der Nordsieite dagegen meist größer als die normale.



Behniährige Beißerlenkultur in der Beigenau bei Interlaken.

Zur Kenntnis des forstlichen Verhaltens der Weisserle.

Von F. Fankhauser. . . (Schluß.)

Nicht ohne Wichtigkeit für eine richtige Beurteilung der wald= baulichen Bedeutung der Weißerle ist die Beantwortung der Frage:

Vermag die Weißerle durch ihre Überschirmung die Entwicklung der Schatthölzer in einem Maße zu beeinträchtigen, daß diese unterstückt bleiben und schließlich eingehen?

Selbst für die Fichte, wenn man diese noch den Schattholzarten beizählen will, darf eine solche Wirkung der Erle unbedingt in Abrede gestellt werden. Belege hierfür bieten sich auf Schritt und Tritt, während Schreiber dieses noch keinen Fall hat in Erfahrung bringen können,

in dem mit Recht von einem wirklichen Unterdrücken der Tichte hätte gesprochen werden können. Ein typisches Beispiel für das gegenseitige Verhalten dieser beiden Holzarten findet sich auf dem Rleinen Weid= boden, Gemeinde Schwarzenberg (Luzern). Hier ist auf einer sanft gegen Norden abfallenden Terrasse, 800 m. ü. M., die Weißerle vor 9—10 Jahren sehr zahlreich natürlich angeflogen und bildet gegen= wärtig einen gedrängt geschlossenen Bestand von etwa 6 m. Höhe. Auf der nämlichen Fläche haben sich auch Fichten angesamt, welche von den Erlen mehr oder weniger im Wachstum zurückgehalten werden. An einem der stärkst unterdrückten Exemplare maßen, bei einer gesamten Höhe von 1,20 m., die fünf letten Gipfeltriebe, von oben beginnend: 11 cm., 16 cm., 3 cm., 17 cm. und 8 cm., zusammen 55 cm. Länge. — Unten im Twäriberg, am Ofthang von Rigi=Scheibegg (Schwyz), 1100 m. ü. M., haben wir vergangenen Sommer eine cirka 12jährige Weißtanne beobachtet, die, obwohl von einer einzelnstehenden Erle vollständig überwachsen und eingeschlossen, dennoch in den letten fünf Jahren den Gipfel um 1,70 m. verlängert hatte. Unter dem Schirme einer Sahlweide oder Aspe hätten die jährlichen Gipfeltriebe 2 oder 3 cm. Länge sicher nicht überstiegen.

Haben die Tannen oder Fichten einmal eine gewisse Größe erreicht, so werden sie sich freigestellt selbstredend rascher entwickeln, als unter dem Druck des Schutholzes. Wenn sie aber in letterem Fall auch oft schwächlich und blaß aussehen und Duirle von nur 3 statt von Wisten bilden, so bleibt doch bezeichnend die gleichwohl beträchtliche Länge des Gipfeltriebes, dank welcher die Erle in verhältnismäßig kurzer Zeit überflügelt wird.

Von unsern Schatthölzern trifft man die Fichte am häufigsten in solcher Weise verjüngt, offenbar weil ihr leichter Same sie dazu besonders befähigt. Aber auch die Tanne siedelt sich gern im Schut der Weißerle an; seltener sindet sich die schwerfrüchtige Buche ein. Daß ihr aber die hier gebotenen Bedingungen nicht weniger zusagen, zeigt sich in augenfälliger Weise am Hintern Harder der Gemeinde Unterseen (Bern), wo in gutwüchsigen 30—40jährigen Buchenverjünzungen noch die unterdrückten Erlen zu erkennen sind, unter deren Schirm die vom alten Bestand weiter oben an steilen Hang herabzgefallenen Samen einst gekeimt haben.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Fruchtbarkeit und Frische des Bodens wesentlich dazu beitragen, das Lichtbedürsnis der Pflanzen zu verringern. Indem die Erle durch ihren reichen Blattabfall einen milden, vorzüglichen Humus erzeugt, befähigt sie damit auch die in ihrem Schatten wachsenden Holzarten, eine ungewöhnlich starke Überschirmung zu ertragen. Wir sinden hierin eine ungezwungene Erkläsrung für die weiter oben angeführten Beobachtungen.

In welch außerordentlich geringem Maße das Kronendach der Weißerle durch Lichtentzug das Gedeihen des Unterstandes beein= trächtigt, — unseres Erachtens kann ihr diesfalls keine andere Holzart, am ehesten vielleicht noch der Vogelbeerbaum, an die Seite gestellt werden — mag noch ein weiteres Beispiel illustrieren. An dem bereits erwähnten trockenen Südhang des Brünigberges sind in den Jahren 1890 und 1891 zur Auspflanzung der Lücken in dem vom Bahnbau her arg mitgenommenen Wald der Bäuert Meiringen außer Erlen u. a. versuchsweise auch Kiefern und Lärchen verwendet worden. Alle drei Holzarten gediehen. Da die Weißerle aber weitaus das lebhafteste Wachstum zeigte, so deckte sie bald in geschlossenem Bestand den Boden und ließ die Nadelhölzer weit zurück. Trot ihres großen Lichtbedürfnisses gingen aber Kiefer und Lärche unter der Überschirschirmung nicht zu Grunde, und ohne daß man ihnen jemals durch Aushiebe zu Hilfe gekommen wäre, ragen beide schon jetzt mit ihren wohl entwickelten Kronen hoch über das Schutholz empor.

Es liegt somit jedenfalls keine Veranlassung vor, in dieser Hinssicht ängstlich zu sein. Unter keinen Umständen aber wird man, wie solches früher da und dort geschah, die natürlich erschienene Weißerle, wo sie durch eine wertvollere Holzart ersett werden soll, vorher abstreiben, indem die entstehenden jungen Ausschläge verdämmender wirken, als die ältern Loden. Die Unterpslanzung ist in einem solchen Falle einzig am Play. Es darf ihr, wie die Ersahrung lehrt, nicht einmal eine kräftige Durchsorstung vorangehen, da infolge der letztern der gedüngte Boden sich sosort mit einem reichen Unkrautwuchs überzieht.

Sollte aber die Erle wirklich einmal lästig werden, so entledigt man sich ihrer am einfachsten durch Ringeln. Sie geht dann gewöhnslich im Laufe des zweitfolgenden Sommers ein, ohne Stockausschläge oder Wurzelbrut zu bilden.

Ihre außerordentlich bescheidenen Ansprüche an die Qualität und den Feuchtigkeitsgehalt des Terrains, ihre unvergleichliche bodenverbessernde Wirkung, ihr überaus rasches Wachstum, ihr sehr ausgiebiger Schutz gegen Frost, Hite 20., verbunden mit der Eigenschaft, die unter ihrem Schirm wachsenden Holzarten nicht zu verdämmen, machen die Weißerle zu einem ganz unübertrefflichen Schut= holz. Da zudem ihr Anbau ebenso leicht als sicher ist, so läßt es sich nicht rechtfertigen, wenn in ihrem Verbreitungsgebiet unter einiger= maßen schwierigen Verhältnissen Kulturen ohne diese Hilfe ausgeführt werden. Man müht sich oft Jahre lang erfolglos, eine Frostlage, mageres Öbland, einen ftark verunkrauteten Schlag, vom Engerlings= fraß leidenden Sandboden, eine sterile Rutschhalde oder andere der= artige Örtlichkeiten mit Fichten oder Kiefern aufzuforsten, wo ein Weißerlen=Vorbau nicht nur viel vollkommener, sondern zugleich auch rascher und billiger zum Ziele führen würde. Häufig stellt sich hier auch brauchbarer Naturanflug unentgeltlich ein und überdies lassen sich auf passenden Standorten außer der unvermeidlichen Fichte mit Leich= tigkeit selbst die empfindliche Tanne und Buche oder jede andere passende Holzart nachziehen. — Ein weiterer, namentlich in Berggegenden nicht zu unterschätzender Vorteil aber besteht darin, daß die Weißerle sofort den Boden vollständig deckt, ihn bindet, vor Abschwemmung schützt und so in denkbar kürzester Zeit einen vortrefflichen Einfluß auf das Regime der Gewässer ausübt.

Die Verwendung der Weißerle zu dem angegebenen Zweck ist nicht neu. Bekanntlich hat man sie s. Z. in Bayern benutt, um die in der Umgebung von München durch Nonnen-Fraß entstandenen außegedehnten Kahlflächen rasch wieder in Bestand zu bringen. In der Schweiz sindet sie im Gebirge, wie bereits angedeutet, bei neuen Waldanlagen sehr außgiebige Verwendungen. Im Hügelland haben wir sie als Schutholz im Freiamt (Nargau) und auf dem Seerücken (Thurgau) angebaut gesehen. Besonders sehrreich ist eine Erlenpslanzung auf dem bei Erstellung des Dampsschiffahrts-Kanals zwischen Interlaken und dem Thunersee außgehobenen Material. An eine Bearbeitung des sozusagen aus purem Kies und Sand bestehenden Bodens (einstige Ablagerungen des Lombaches), war nicht zu denken. Auf Anraten des Herreisobersörsters Marti in Interlaken wurde die

cirka 3 ha. große Fläche in den Jahren 1892 und 1893 im einmetrigen Quadratverband mit Weißerlen bepflanzt. Ihr Gedeihen übertraf alle Erwartungen. Der älteste, nunmehr 10jährige Teil der Kultur, welcher, überragt vom Harder, an der Spitze dieses Aufsatzes abgebildet ist, hat sich zu einem 8—9 m. hohen, überaus frohwüchsigen Bestand entwickelt, welcher vor drei Jahren zum ersten Mal durchforstet wurde. Welches minime Resultat hätte in der nämlichen Zeit eine Kiefernsoder Fichtenpflanzung ergeben!

Die künstliche Nachzucht der Weißerle bietet bei Anwendung der Pflanzung keinerlei Schwierigkeit. Am besten werden unverschulte zweijährige Sämlinge verwendet, die man nur unmittelbar vor der Kultur ausgräbt. Es genügt, zu deren Pflanzung mit der Haue die Erde etwas zu heben, die Wurzeln in die entstehende Öffnung einzubringen und hernach den Boden anzutreten. — Die Bestandessaat dagegen kann nicht empsohlen werden, über den Schnee noch weniger als nach dessen Weggang.

In der Saatschule schlagen die Saaten bei sehr schwacher Bedeckung leicht an, insofern durch Beschattung oder in anderer Weise dafür gesorgt wird, daß die oberste Erdschicht, in welcher die winzigen Keimslinge wurzeln, weder austrockne, noch sich zur Kruste erhärte. — Man hört hier und da die Behauptung, die Erle lasse sich auch durch Steckslinge vermehren. Die Möglichkeit soll, da ja selbst Nadelhölzer sich auf solche Weise fortpslanzen lassen, nicht in Abrede gestellt werden. Für die Praxis aber dürste diese Verzüngungsart ziemlich belanglossein. Herr Oberbannwart Kammer in Gündlischwand hat auf hierseitige Anregung hin drei Jahre hintereinander in der Pslanzschule Weißerlensetellinge gesetzt, doch ohne Erfolg.

Oft erhält man in Saatbeeten, die mit im Handel bezogenen Weißerlen-Samen besäet wurden, beide Erlenarten. Obgleich dies nach dem weiter oben Gesagten nicht sehr viel zu bedeuten hat, so verdient doch im allgemeinen die Weißerle als Schupholz den Vorzug. Sie wächst rascher und wird schlanker, weniger buschig als die Schwarzerle.

